



DialysepatientInnen: Optimierungsbedarf bei Schlaganfallprävention

(Wien, 15-11-2021) DialysepatientInnen mit Vorhofflimmern sind mit Medikamenten zur Hemmung der Blutgerinnung, die derzeit bei dieser Gruppe zur Schlaganfallprävention eingesetzt werden, nicht ausreichend vor einem Schlaganfall geschützt. Das zeigt eine Studie, die unter der Leitung von Oliver Königsbrügge und Cihan Ay von der Universitätsklinik für Innere Medizin I von MedUni Wien und AKH Wien in Zusammenarbeit mit sieben Dialysezentren in Wien durchgeführt wurde.

Menschen mit Vorhofflimmern, ein unregelmäßiger Herzschlag, der häufig mit einer zu schnellen oder zu langsamen Herzfrequenz einhergeht, haben ein stark erhöhtes Schlaganfallrisiko. Die VIVALDI-Studie (Vienna Investigation of atrial fibrillation and thromboembolism in patients with atrial fibrillation on hemodialysis), die unter der Leitung von Oliver Königsbrügge und Cihan Ay von der Universitätsklinik für Innere Medizin I von MedUni Wien und AKH Wien durchgeführt wurde, zeigt bei der Schlaganfallprävention bei DialysepatientInnen Handlungsbedarf auf.

„Der Anteil der PatientInnen mit Vorhofflimmern ist unter den HämodialysepatientInnen mit über 25 Prozent besonders hoch. Schlaganfälle und andere kardiovaskuläre Ereignisse tragen signifikant zur Mortalität bei“, erklärt Cihan Ay von der Universitätsklinik für Innere Medizin I von MedUni Wien und AKH Wien. „Die Analyse von kardiovaskulären Ereignissen, die während des Beobachtungszeitraumes auftraten, ergab, dass jene PatientInnen, die eine Antikoagulation mit dem Vitamin-K-Antagonisten Phenprocoumon erhielten, entgegen den Erwartungen nicht im Sinne einer Reduktion von Schlaganfällen profitierten, sondern eine höhere Rate an schweren Blutungen hatten.“

Die VIVALDI-Studie wurde in Zusammenarbeit mit sieben Dialysezentren in Wien durchgeführt. Eine Kohorte von 625 HämodialysepatientInnen wurde dabei über einen Zeitraum von maximal 45 Monaten beobachtet. Die Inzidenz von thromboembolischen Ereignissen (Schlaganfällen und systemischen Embolien) lag bei den PatientInnen mit Vorhofflimmern bei 4,8 Prozent pro Jahr. 8,4 Prozent der PatientInnen erlitten im Jahr schwere Blutungen. „Die hohe Gesamtrate an thromboembolischen Komplikationen bestätigt den Handlungsbedarf, HämodialysepatientInnen eine Antikoagulationstherapie zu ermöglichen, die gleichermaßen effizient Schlaganfälle und andere thromboembolische Komplikationen verhindert und sicher in Hinsicht auf das Blutungsrisiko verabreicht werden kann“, so Ay.

In der Allgemeinbevölkerung ist die Schlaganfallprävention bei Vorhofflimmern gut erforscht.



Basierend auf Studienergebnissen hat sich seit mehreren Jahren die Medikation mit der Substanzklasse der direkten oralen Antikoagulantien (DOAK) als wirksam durchgesetzt. PatientInnen mit dauerhaftem Nierenversagen und Dialysepflicht ist diese Art der Medikation aufgrund fehlender Studien bisher vorenthalten. Aktuell ist im deutschsprachigen Raum ausschließlich die Substanzklasse der Vitamin-K-Antagonisten als orale Antikoagulation für HämodialysepatientInnen zugelassen. Der Einsatz von direkten oralen Antikoagulantien (DOAK) bei HämodialysepatientInnen ist derzeit in klinischer Prüfung. „Eine Optimierung der aktuellen klinischen Praxis bei der Schlaganfallprävention von HämodialysepatientInnen scheint notwendig. Die Ergebnisse der klinischen Prüfung werden daher mit Spannung erwartet“, so Ay.

Service: Journal of Thrombosis and Haemostasis

Anticoagulation use and the risk of stroke and major bleeding in patients on hemodialysis: From the VIVALDI, a population-based prospective cohort study. Oliver Königsbrügge, Hannah Meisel, Aljoscha Beyer, Sabine Schmaldienst, Renate Klauser-Braun, Matthias Lorenz, Martin Auinger, Josef Kletzmayr, Manfred Hecking, Wolfgang C. Winkelmayr, Irene Lang, Ingrid Pabinger, Marcus Säemann, Cihan Ay.

Link: <https://doi.org/10.1111/jth.15508>

Rückfragen bitte an:

Mag. Johannes Angerer
Medizinische Universität Wien
Leiter Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Karin Fehringer, MBA
Universitätsklinikum AKH Wien
Leiterin Informationszentrum und PR
Wiener Gesundheitsverbund
Tel.: +43 1 404 00-12160
E-Mail: presse@akhwien.at
Währinger Gürtel 18-20, 1090 Wien
www.akhwien.at/presse

Mag.^a Silvia Samhaber, BA
Universitätsklinikum AKH Wien und MedUni Wien
PR-Managerin
Tel.: 01/ 40 160 11519
E-Mail: silvia.samhaber@akhwien.at
silvia.samhaber@meduniwien.ac.at
www.akhwien.at
www.meduniwien.ac.at

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit rund 8.000 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit 6.000 MitarbeiterInnen,



30 Universitätskliniken und zwei klinischen Instituten, 12 medizinteoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich.

AKH Wien – Kurzprofil

Im Universitätsklinikum AKH Wien des Wiener Gesundheitsverbundes werden jährlich rund 80.000 Patientinnen und Patienten stationär betreut. Die Ambulanzen und Spezialambulanzen des AKH Wien werden zusätzlich etwa 1,2 Mio. Mal frequentiert. Gemeinsam mit den Ärztinnen und Ärzten der MedUni Wien stehen für die Betreuung unserer PatientInnen rund 3.000 Krankenpflegepersonen, über 1.000 Angehörige der medizinischen, therapeutischen und diagnostischen Gesundheitsberufe und viele weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedensten Berufsgruppen zur Verfügung.